

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 204.

Sirschberg, Donnerstag den 1. December.

1881.

Reden des Fürsten Bismarck in der Montags-Sitzung des Reichstags.

I.

Sein Standpunkt dem Parlament gegenüber.

Keine Opposition wird mich abhalten, jedes gesetzlich erlaubte Druckmittel anzuwenden, um die Reichsverfassung zur Ausführung zu bringen. Mein Bestreben wird sein, die Reichs-Einrichtungen zu kräftigen, so weit es meine brechenden Kräfte ermöglichen. (Beifall.) Ich habe die Aufgabe, die ich mir bei Uebernahme meines Amtes gestellt habe, bis zu einem gewissen Punkte gelöst, die Aufgabe, das Reich in seinem Boden zu befestigen, so daß in den folgenden zehn Jahren dasselbe über drohende Gefahren hinweggeleitet werden konnte. Diese Gefahren können zwar wieder aufleben, sind aber jetzt beseitigt. Um aber das Reich, wenn ich aus dem Amte scheide, einstmals wirksamer, geträgtiger zu hinterlassen, habe ich gesucht, in Verbesserung, in Vervollkommnung unserer inneren wirtschaftlichen Zustände, des inneren Friedens und seiner Verfassungszustände, so weit sie noch unvollständig sind, dem Reiche neue Kräfte zuzuführen. Ich werde keine Anstrengung scheuen, um diese Vollendung zu erreichen, und wenn ich in dieser Frage im Reichstage einen energischen, über die Grenzen des gewöhnlichen Parteiwiderstandes hinausgehenden Widerstand finde, so habe ich eben nicht bei Hamburg und Bremen den größeren Widerstand gefunden, sondern hier im Parlamente. Daher halte ich heute die verbündeten Regierungen für stärkere Bürgschaften für die Existenz des Reiches als den Reichstag (Widerpruch links, Beifall rechts). Die Neigung, die heut zu Tage hier da ist, den Reichskanzler bei Ausübung seiner Pflicht als einen unberechtigten Druck hinzustellen, davon ist in den ersten Zeiten des Reiches keine Rede gewesen. Wer damals hätte mit solchen Einwendungen kommen wollen, der hätte sehr bald zurücktreten müssen; so weit sind wir seit der Zeit zurückge-

kommen in den deutsch-einheitlichen Anschauungen. Wenn die Particularisten, die Dänen, die Polen, die Franzosenfreunde jetzt wachsen, so liegt das an dem Ueberwuchern des Parteihaßes und des Fraktionshaßes in Deutschland. Sie sagen, ich sollte zurücktreten, sollte liberalen Ministern das Feld räumen, die Wahlen hätten das Signal dazu gegeben. Ja, wir haben hier acht Fraktionen, von denen keine einzige ein positives Programm hat. Wollte ich Sr. Majestät empfehlen, ein liberales Ministerium zu nehmen und ihm die Durchführung seines Programms anzuvertrauen, wo ist ein Programm? Alles zu verneinen, was ich unter Aufopferung meiner Persönlichkeit unternahm, das ist sehr leicht; aber was können Sie denn positives leisten, für welches Programm sind Sie denn im Stande, eine Majorität zu bilden? Auf Dank habe ich nie Anspruch gemacht, ich habe keinen Dank verdient, ich habe Niemand zu Liebe gehandelt, ich habe nur meine Schuldigkeit gethan. Ich habe es gelernt, ohne Anerkennung der Welt zu leben; ich habe sie gehabt, ich habe sie verloren, habe sie wieder gewonnen und wieder verloren, ich mache mir gar nichts daraus. (Beifall.) Dank sind Sie nicht mir schuldig, sondern Sr. Majestät dem Kaiser, der seine Existenz dafür einsetzte und dem Heere, das neben ausgezeichneter Führung sich mit seltener Tapferkeit schlug. Für das Geringe, was ich geleistet habe, verzichte ich auf Dank. Nehmen Sie an: der böhmische Krieg wäre mißlungen, es wäre mißlungen, den gordischen Knoten zu durchhauen, der Deutschland gefesselt hielt; dann war es doch ganz klar, daß, wenn ich überhaupt vom Schlachtfelde in die Heimath zurückgekehrt wäre, ich der Sündenbock gewesen wäre, dem Alles aufgebürdet worden. Das habe ich mir denn auch bei allen dargebrachten Ovationen in den Jahren 1866 und 1867 gesagt; wenn es anders ausgegangen wäre, hätten mich die alten Weiber mit Besenstielen todtgeschlagen. Ich hatte meine Existenz, meine Zukunft, mein Gewissen eingesetzt durch den Rath, den ich meinem Herrn gegeben hatte. Nehmen

Sie an, der französische Krieg, an dem ich viel unschuldiger war, wäre mißlungen. Meine Bemühungen und Verdienste bleiben doch dieselben, ob meine Pläne gelungen sind oder nicht. Sind sie gelungen, so ist es das Verdienst des Heeres, der Nation, ich habe keinen Antheil an dem Danke, und wer von mir behauptet, ich verlange denselben, der verleumdet mich. Ich habe meine Pflicht gethan und weiter nichts. (Beifall rechts, Rischen links.)

II.

Abfertigung Lasfers.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck erwiderte auf die Rede Lasfers, der immer von der „Nation“ sprach, die er vertreten müsse: „Ich verzichte auf übermäßigen Dank, ich habe doch ausdrücklich betont, daß mir mehr Dank zu Theil geworden, als ich beanspruche. Aber ich weiß nicht, was der Vorredner unter dem, was mir im reichsten Maße zugeflossen sein soll, überhaupt versteht; ob er darunter die materiellen Dinge meint, die mir die Gnade Seiner Majestät (Oh! oh! links) — gut, ich nehme also an, daß das ausgenommen ist. Wenn aber in den Blättern, die dem Vorredner nahe stehen, gesagt wird, ich wäre mit Ehre und Gütern überhäuft worden, so steht meine Ehre in meiner Hand und man kann mich nicht damit überhäufen. (Beifall.) Die Ehre, die ich im Herzen trage, ist mein Eigenthum vor Gott und den Menschen und ich verzichte auf jeden Zusatz dazu. Was aber die äußeren Ehren abelngt, so ist es mir gleichgiltig, mit welchen Gefühlen der Abgeordnete Lasfer an meiner Statue vorbeigeht. (Heiterkeit und Beifall.) Der Vorredner hat weiter behauptet, ich verlange, daß die Herren von der Opposition in gewissen Dingen mir ihre Ueberzeugung opfereten. Im Gegentheil, sie verlangen, daß ich die meinige zum Opfer bringe; ich soll die Vorlagen machen, nicht wie sie meine Ueberzeugung mir eingiebt, sondern wie sie den Fraktionen entsprechen würde. Thue ich das nicht,

Heimathlos.

Erzählung von F. E. Pauli.

(Fortsetzung.)

Er wunderte sich, als der Beamte ihm mit freundlichem Lächeln und einem ironischen, aber ruhigen: „Hier, Herr Secretär,“ ein Papier mit der Aufschrift: Platon, ohne weitere Umstände überreichte; aber er fingte, als er dasselbe versiegelt sah, und ein dunkler Verdacht stieg in ihm auf, denn aus Zwans Reden hatte er die Veranlassung jener Scene errathen. Gleichwohl mußte er sich sagen, daß seine Stellung ihm nicht erlaube, in die amtlichen Angelegenheiten des Ober-Inspectors einzugreifen, und er beruhigte sich damit, daß der Gouverneur einem etwaigen Betrüge bald auf die Spur kommen müßte. Ignatieff las die Gedanken des jungen Mannes, doch brachte ihn das nicht aus der Fassung; er behielt seine sarkastische Miene bei, aber er sagte ebenfalls kein Wort. Schweigend, mit kaltem Grusse verließ Alexander das Zimmer und kehrte in den Lagerraum zurück, wo er der hoch erfreuten Olga das verhängnißvolle Papier überreichte. Sie streckte ihm mit einfacher Herzlichkeit die Hand entgegen und sagte in warmem Tone:

„Haben Sie tausend Dank, mein Herr, für alles, was Sie an einem armen Mädchen gethan haben! Vergelten kann ich es Ihnen ja nie, aber vergessen werde ich es nicht,“ und er erwiderte innig den Druck der kleinen Hand, die wohl zart gebaut war, aber die Spuren langer, harter Arbeit zeigte.

„Ich habe nur meine Pflicht gethan,“ antwortete er bescheiden, „und ich freue mich, daß ich Ihnen einen Dienst erweisen konnte.“

„Ja, ja,“ fiel hier Zwan ein, indem sich sein breites Gesicht in die gutmüthigsten Falten legte, „ich werde es dem Herrn schon erzählen, wie es alles gewesen ist; aber,“ und hier verdunkelten sich die ehrlichen Züge, „wieder herkommen darf das Fräulein nicht, so wahr ich Zwan heiße!“

Alexander fühlte bei diesen Worten einen Kummer, den er sich selbst kaum zu deuten wagte, denn nun war ihm ja jede Aussicht geraubt, das holde Mädchen wiederzusehen; um seine Gefühle nicht zu verrathen, half er eifrig dem Knechte, den Karren in Gang zu bringen, noch ein kurzer Abschied und man trennte sich — auf Wiedersehen oder nicht?!

Wie im Traume ging unser junger Freund seinen Geschäften nach; ihm war so wunderbar wohl und und wehe um das Herz; er sehnte sich unaufhörlich nach dem lieblichen Wesen, das er nur so wenige Augenblicke gesehen hatte, und dennoch war es ihm, als wäre jetzt die Lücke in seinem Innern, die der Fall seines alten Idols gelassen, nicht nur ausgefüllt, sondern als wäre ein ganzes neues Leben in ihm aufgegangen, ein Leben voll Glück und Frieden, das keinen Tod kennt, eine Freude, die Niemand rauben kann. Diese Gedanken beschäftigten ihn so vollständig, daß er kaum auf das Benehmen des Ober-Inspectors achtete, der ihn lauernd beobachtete, bald unruhig, bald höhnisch. Er hätte gern errathen, ob Alexander dem Gouverneur das Vorgefallene mitgetheilt hatte oder nicht, und jener war allerdings oft mit sich zu Rathe gegangen über dieselbe Frage. Aber er war überzeugt, daß, so empörend auch die Handlung des Ober-Inspectors dem Gouverneur von moralischer Seite er-

scheinen würde, so könnte sie doch nicht genügen, um darauf hin den gewissenlosen Beamten abzusetzen, zumal, wenn eine Untersuchung ergeben sollte, daß jenes versiegelte Papier in Ordnung gewesen war; wenn aber dieser Mensch in seinem Amte blieb, so hatte er Gelegenheit genug, sich an den Platon's zu rächen, und das war es, was Alexander fürchtete, während ihm nie einfiel, welcher Gefahr er selbst sich aussetzte, indem er die Feindschaft eines solchen Mannes erregte. Also schwie er über jene Vorfälle gegen Jedermann, ja, es wäre ihm wie eine Entweihung vorgekommen, wenn er Olgas Namen in Verbindung mit dem des Ober-Inspectors hätte nennen müssen; hätte er sich doch kaum entschließen können, ihn vor seinem vertrautesten Freunde auszusprechen.

3. Capitel.

Gewitter.

Das Geheimniß Ignatieff's war allerdings geeignet, unsern armen Alexander aus allen seinen Himmeln zu reißen, in denen er seit seiner Bekanntschaft mit Olga Platon schwebte, und ihn recht unansehnlich daran zu erinnern, wo und was er war: es war die Ueberzeugung des Gouverneurs auf einen hohen und ehrenvollen Posten in Südrußland, und diese wurde wenige Wochen nach den eben erzählten Vorfällen auch den Deportirten bekannt.

Ein allgemeiner Ruf des Bedauerns, gemischt mit den Befürchtungen für die Zukunft, ging durch das Land, denn der eben so milde als gerechte Statthalter war bei Jedermann beliebt bis auf die Wenigen, die sein klarblickendes Auge zu scheuen hatten. Am schwer-

so schreien sie über Gewalt und Kanzlerdictatur, während ich ihr Recht, die von mir gemachten Vorlagen zu verwerfen, noch nie in Zweifel gezogen habe. Redner verwarft sich nachdrücklich gegen absolutistische Gelüste, Kanzlerdictatur und Majordomsthum, und liefert sodann an der Hand der schon von uns gebrachten Zahlen den Beweis, daß die ganze Wahlentscheidung gar nichts gegen ihn beweise, indem die sogenannte große liberale Partei in ihrer Gesamtheit 54 000 Stimmen verloren, die einzige Partei, die gewonnen, sei die deutsch-conservative und dieser gerade habe der Vorredner gesagt, sie solle die Entscheidung der Nation respectiren. Die Nation habe aber, indem sie der großen liberalen Partei Stimmen entzog, **gegen** diese entschieden, das möchte der Herr Vorredner doch beherzigen. Lasker habe gerade durch den Ton, in dem er ihn, den Kanzler, hier zur Rede gestellt — früher habe er es mal ab „kanzeln“ genannt — das Meiste dazu gethan, seine Stellung zu den National-liberalen zu untergraben. Der Geifer, das Gift und die Galle, die nationalliberalerseite über ihn ausgeschüttet worden, hätten einen verletzenden und niederschlagenden Eindruck auf ihn gemacht. Man habe ihn **verleumdete**, als ob er dem Absolutismus zustrebe, und zwar **recht gebildete** Leute hätten das gethan, solche, die sich sonst ein Urtheil über zwei Jahrtausende beilegen. Lasker erkenne seine Thätigkeit auf auswärtigem Gebiete an, bestreite ihm aber die Fähigkeit, auf dem inneren zu wirken; er gebe ihm den Rath, sich auf das Aeußere zurückzuziehen. Lasker möge nicht mit zu großer Sicherheit darauf rechnen, daß dieser Rath befolgt werde, denn der bisherige Ausfall der Wahlen gebe noch keine Veranlassung dazu. Aber Redner möchte doch wohl wissen, weshalb ihm die Fähigkeit zur inneren Politik abgesprochen werde. Freilich sagte Lasker, ein Mann könne nicht alles, aber er möge doch nicht vergessen, daß er sich selbst über die ganze innere Politik ein sicheres Urtheil beilege, daß seine Abstimmungen stets fertig seien auf Gebieten, die er gar nicht kenne. Der Reichskanzler schließt: „Ich bin für die Politik gewissermaßen erzogen, mit ihr vertraut geworden, ich lese so Manches; meine Vergangenheit, in der ich Gelegenheit hatte, Landwirthschaft zu treiben, Fabriken zu leiten, gab mir Einsicht in manche praktischen Dinge, und da möchte ich den Herrn Vorredner bitten, mir zu gestatten, wenn auch als weiter nichts, als Anwalt des praktischen Lebens noch ein wenig thätig zu sein. Niemand kann über seine Kräfte hinaus, gestatten Sie mir meinen Abschied, besorgen Sie Ihre innere Politik selbst; es handelt sich aber bei uns ja nur um Meliorationen (Verbesserungen), freilich um solche in wirthschaftlicher und socialer Beziehung, die Sie nicht wollen. Wenn Sie mir meine Vorlagen ablehnen, so werden die Meliorationen unterbleiben, da ist von Tyrannei, von Gewalt gar keine Rede. Aber daß sie unterbleiben müssen, die Verantwortlichkeit dafür muß ich dann abwälzen dahin, wo sie in Wahrheit liegt.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König hat gestern Nachmittag, begleitet vom dienst-

thuenden General à la suite Fürsten Anton Radziwill, im geschlossenen Wagen die erste Spazierfahrt unternommen. Wie verlautet, ist diese Ausfahrt Sr. Majestät recht gut bekommen. Der Kaiser beabsichtigt, bei dem heutigen schönen Wetter ebenfalls eine Ausfahrt zu machen.

— Se. R. H. der Kronprinz nahm am Sonnabend Vormittag 11 Uhr einige militärische Meldungen entgegen und besuchte Nachmittags 2 Uhr mit der Frau Kronprinzessin das Kunstgewerbe-Museum. Gestern Vormittag wohnte Höchstderjelbe dem Gottesdienst im Dome bei.

— Fürst Bismarck empfing heute den französischen Botschafter Grafen St. Vallier und lud denselben zur Tafel.

— Die „N. N. Z.“ glaubt nicht, daß Fürst Radziwill, schon wegen seiner polnischen Sympathieen, ein der Regierung annehmbarer Candidat für den Fürstbischöfsthuhl in Breslau sei.

— Prinz Karl Radziwill hat nach kurzem Aufenthalt gestern Abend Berlin wieder verlassen, um nach Rußland weiter zu reisen.

— In der Dinstags-Sitzung trat der deutsche Reichstag in die zweite Verathung des Reichshaushalts-Etats ein, bei welcher Gelegenheit der Abg. Ricker das statistische Material bemängelte. Staats-Secretär v. Bötticher erklärt, daß diese statistischen Daten aus den amtlichen Mittheilungen entnommen worden sind. Der inzwischen in's Haus getretene Fürst-Reichskanzler wendet sich gegen den Abgeordneten Ricker, der wiederum nur sich mit seiner Person und nicht mit der Sache beschäftigt habe, worauf der Abgeordnete Ricker zu repliciren versucht, jedoch vom Fürst-Reichskanzler sich eine gründliche Abfertigung gefallen lassen muß. Ähnlich ergeht es dem Abg. Richter (Hagen), der in bekannter Weise seine Pfeile gegen den Reichskanzler zu schleudern versucht, von diesem aber nicht in Zweifel darüber belassen wird, welchen Auffassungen dieses Vorgehen des fortschrittlichen Führers an maßgebender Stelle begegnet. Nach dem Reichskanzler trat Abg. Dr. Windthorst als Redner auf und rechnete, oft von lebhaftem Beifall des Centrums und der Rechten unterbrochen, mit der liberalen Seite des Hauses ab. Er zeichnete den ganzen Liberalismus in seiner wahren Gestalt und forderte die Linke auf, wirklich einmal liberal zu sein und nicht nur liberal sich zu nennen. Wenn man den Zoll-Tarif geändert wissen wolle, so solle man mit positiven Anträgen vor das Haus treten, nicht aber stets den Studiengang und die Politik des Kanzlers kritisiren. Man würde, wenn man mit dergleichen Anträgen käme, schon sehen, wo die Majorität sei. Er wünsche aufrichtig, daß es zur Bildung einer „großen liberalen Partei“ käme, weil dann auch eine große conservative Partei entstehen müsse, deren Vorbedingung die Beendigung des kirchlichen Kampfes sei. Als dann der Abg. Dr. Hänel mit fast vorfindstlichem Vorwürfen sich gegen die Person des Reichskanzlers erhebt und u. a. sich zu der Phrase versteigt: „Das Bemühen, das Ohr des Monarchen den anderen Parteien zu verschließen, sei verwerflich, und kein Staatsmann, selbst nicht der Reichskanzler, dürfe sich zu solchem Bemühen hergeben“ — da wurde das Phrasenthum des Kieler Professors vom Fürst-Reichskanzler derart an's Licht gezogen, daß ersterem wahr-

scheinlich die Lust vergangen sein dürfte, noch einmal in ähnlicher Weise zu debütiren. (Die interessante Rede selbst bringen wir morgen im Auszuge.) Abg. Frhr. v. Malchahn-Gülz erklärte sich für ein Zusammengehen der Conservativen mit dem Centrum, da den Conservativen keine andere Wahl geblieben sei, nachdem die Liberalen gemeinsam mit den Conservativen nichts Positives schaffen wollten. Er sei ein gläubiger evangelischer Christ, und als solcher wolle er lieber mit gläubigen Katholiken gehen, als mit der auf naturalistischem Standpunkt stehenden Fortschrittspartei. Nachdem sodann noch die Abgg. Rittingshausen und Reichensperger (Greifeld) gesprochen, ergriff der Abg. Richter (Hagen) nochmals das Wort, immer die alte Leier gegen Kanzler und Botschaft wieder anstimmend. Seinen ihm überlegenen Gegner fand er in dem Abg. Frhrn. v. Minnigerode, der ihm auch diesmal in gewohnter, schlagfertiger Weise heimleuchtete. Die Etats des Reichstages, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei werden genehmigt, nachdem noch Abg. Meyer (Stuttgart) über Bewilligung von Diäten gesprochen und einen diesbezüglichen Antrag angekündigt hatte.

— Die liberale Presse bemüht sich, zu zeigen, daß die Kaiserliche Botschaft nicht die Bedeutung habe, welche man ihr zuschreibe und zwar weil sie die Gegenzeichnung des Reichskanzlers enthalte. Sie sei daher nur ein gewöhnlicher Regierungssact. Dies erinnert lebhaft an einen bekannten Vorgang in der Conlictszeit, in welcher der König, um diesem Einwand zu begegnen, eine ohne Vermittelung des Ministeriums ihm zugesandte Adresse des Abgeordneten Hänel beantwortete, ohne Gegenzeichnung irgend eines Ministers. Damals wurde von derselben Seite behauptet: Die Antwort habe keinen Werth, weil die Gegenzeichnung fehle! Es scheint für den Monarchen unmöglich, es dem Fortschritt in irgend einer Sache recht zu machen.

— Das „Kleine Journal“ schreibt: „Wir hoffen im Interesse der Industrie und des wirthschaftlichen Aufschwunges, daß Fürst Bismarck, der zugleich auch Handelsminister ist, seine bekannte Energie in rücksichtsloser Weise gegen die Handelskammern entfalten und denselben ihr gefährliches Handwerk gründlich legen wird. Er würde damit der Industrie einen großen und unschätzbaren Dienst erweisen und dem Manchestertthum, den Volksrednern und den Parlamentariern die Waffen aus den Händen winden.“

Frankreich.

— [Der Tunnel zwischen Dover und Calais.] Die Versuchsarbeiten für den unterseeischen Tunnel zwischen Dover und Calais werden tüchtig fortgeführt. Eine wesentliche Veränderung der Beschaffenheit des Bodens hat sich bis jetzt nicht gezeigt, ebensowenig störende Quellen und Wasserläufe. Jeden Tag rückt die Teufung um etwa 28 Fuß vorwärts.

England.

London, 29. Nov. Der Hamburger Postdampfer „Lefing“ hat auf seiner Fahrt nach New-York das Steueruder verloren und ist nach Plymouth zurückgekehrt.

— Der Mörder Lesfroy ist heute hingerichtet worden.

Rußland.

Wie „Londoner Blätter“ melden, ist ein neues nihilistisches Complot gegen das Leben des Czaren entdeckt worden. Dieses Complot war höchst phantastischer

sten aber traf es Geldern, der von Neuen eine ihm lieb gewordene Heimathstätte verlor, ohne zu wissen, ob ihm dafür ein Ersatz werden würde. Zwar suchte ihn Herr v. Pelikoff in seinem Kummer aufzurichten, indem er ihm seine wärmste, persönliche Verwendung versprach, um ihm bald seine Freiheit wieder zu verschaffen, aber selbst diese Aussicht erleichterte ihm nur wenig den Trennungsschmerz von der verehrten Familie, in der er sich so wohl gefühlt hatte. Auch dieser wurde der Abschied von dem jungen Manne, der so lange ihr Hausgenosse gewesen war, schwer, und besonders die Kinder hingen laut weinend an seinem Halse und hätten ihn gar zu gern mitgenommen.

Herrn v. Pelikoff blieb nur wenig Zeit, seinem Nachfolger die Geschäfte zu übergeben, und nur mit kurzen Worten konnte er ihm seinen Secretär als einen treuen und zuverlässigen Arbeiter empfehlen und die Bitte anfügen, ihn in seiner Stellung zu belassen, was denn auch geschah. Bald darauf rollte der Reisewagen von dannen, welcher die Familie der neuen Heimath zuführte, und Alexander stand wieder einmal allein, ganz allein und einsam in der Welt. Wie ein süßer Trost stahl sich da der Gedanke an Olga in sein Herz, und wenn auch viele Meilen sie von ihm trennten, so war es ihm doch, als wäre er nicht ganz verlassen, so lange er sie in demselben Lande wußte. Je weniger wohl er sich in der neuen Umgebung und bei der neuen Ordnung im Hause fühlte und je mehr er auf seine eigenen Räume und seine eigene Gesellschaft beschränkt blieb, um so lieber hing er seinen stillen Träumen nach.

Der neue Gouverneur war ein Mann, der ent-

weder wenig Herz hatte, oder durch widerwärtige Erfahrungen so verbittert war, daß er weichenen Gefühlen unzugänglicher wurde; er hatte keine Familie und lebte sehr zurückgezogen, ja fast abgeschlossen. Er herrschte nur durch Strenge und Furcht, und es war schwer, sich Gehör bei ihm zu verschaffen, während bei seinem Vorgänger auch der Geringste allezeit Zutritt fand. Wohl fühlte er bald heraus, daß die Stimmung für den letzteren war und daß man sich nach dem alten Regiment zurücksehnte, aber anstatt zu streben, sich beliebt zu machen, suchte er jede Anstrengung zu Gunsten Pelikoffs zu unterdrücken und womöglich als Insubordination zu bestrafen. So lag es in der Natur der Sache, daß diejenigen, welche besondere Lieblinge und Günstlinge seines Vorgängers gewesen waren, am meisten von ihm zu leiden hatten, was auch Alexander empfand, der seiner Person am meisten nahe kam; dagegen wurde es solchen, die früher zurückgesetzt worden waren — nicht aus Parteilichkeit, sondern weil sie es verdienten — jetzt leicht, sich bei dem Gouverneur in Gunst zu setzen, und darin brachte es bald Niemand weiter als Ignatieff.

Dieser fand jetzt reichlich Gelegenheit, den Secretär seinen ganzen Haß fühlen zu lassen; denn schon lange war ihm der junge Mann ein Dorn im Auge, weil er diesen geraden, ehrlichen Charakter fürchtete, der keine Rücksicht kannte, wo es sich um Recht und Unrecht handelte, und dessen scharfes Auge ihm ein großes Hinderniß war. Alexander wurde bald mit Arbeiten überhäuft, die sonst die Schreiber besorgten, und dafür nahm man ihm Geschäfte ab, durch die ihm Pelikoff sein besonderes Vertrauen bewiesen, und die jetzt meist

in die Hände des Ober-Inspectors übergingen. Mit geisttödtenden Schreibereien und Rechnereien von früh bis Abends beschäftigt, von hundert kleinen Nörgelien gequält, mit Mißtrauen überwacht, wurde ihm das Leben mit jedem Tage unerträglicher. Die Stunden, die er sonst in der Nähe seines hohen Gönners hatte arbeiten dürfen, waren ihm ein Genuß gewesen, jetzt athmete er erleichtert auf, wenn er sich einen Augenblick allein sah. Wie eng wurde es ihm um die Brust, wenn er in seinen jetzt sehr gekürzten Mußestunden einmal aus seinem Fenster die frische Luft genoß, denn auch seine Ausgänge hatte man beschränkt. Wie zog es ihn mit tausend Armen hinaus ins Weite!

„O, wie viel lieber,“ rief er, „schweifte ich mit der Büchse in der Hand durch Feld und Wald, als dies elende Dasein hinzuschleppen! Was kümmern mich die Strapazen des Jägerlebens, mag es ein noch so hartes Loos sein, so hätte ich doch die frische, freie Gottesluft um mich, und seinen Himmel über mir, und nicht diese Decken und Wände, die mich erdrücken!“

Aber des Menschen Wünsche kommen oft als ein Kreuz über ihn, so sagt ein englisches Sprichwort, und das sollte auch Alexander erfahren.

Der Herbst war gekommen, und mit ihm wieder die Zeit der Pelz-Lieferungen. Eines Tages saßen der Gouverneur, der Ober-Inspector und der Secretär in dem Arbeitszimmer des ersteren bei den Geschäften des Tages, da meldete der Ordonnanz-Officier:

„Der Sträfling Platon bittet Excellenz um einen Augenblick Gehör, er will sich durchaus nicht abweisen lassen.“ Dieses Zusätze hätte es sonst nicht bedurft.

(Fortsetzung folgt.)

Art. Der kaiserliche Palast in Satschina sollte mittelst eines mit Dynamit und anderen Sprengstoffen gefüllten Ballons in Brand gesteckt und in der dadurch verursachten Verwirrung der Czar sowie etwaige andere anwesende Mitglieder der kaiserlichen Familie entführt werden. Die von der Polizei beschlagnahmte Maschine zeigt, daß für die Ausführung des Complots alles in Bereitschaft war, doch wurde dasselbe durch die Verzögerung eines jüngeren Mitgliedes der geheimen Liga vereitelt, welches einen anonymen Brief an den Czaren richtete und ihn darin benachrichtigte, daß Satschina niedergebrannt und er bald in der Gewalt der Nihilisten sein würde. Dieser Brief ward der Polizei übergeben, welche bald in der Lage war, Verhaftungen vorzunehmen. Unter den Verhafteten befinden sich der Polizeichef einer bedeutenden Provinzialstadt, zwei Töchter eines hohen Staatsbeamten, zwei jüdische Kaufleute, welche das von den Verschworenen gebrauchte Material geliefert, sowie eine große Anzahl Studenten und gewisse thätige Mitglieder des Nihilistenbundes.

Provinzielles.

Breslau. Die in dem Beleidigungsprozeß des Generals von Wulffen gegen den Redacteur Wolff (von der „Schlesischen Presse“) und gegen den Redacteur Semrau (von der „Breslauer Morgenzeitung“) von den Angeklagten eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Görlitz. Ueber den Fortgang der Wette des Herrn Circus-Directors Ed. Wulff mit Herrn Schander wird uns von einem Fachmanne Folgendes berichtet: „Ich wohnte der jüngsten Dressur-Probier im Circus bei und hatte Gelegenheit, die eigene Manier, welche Herr Wulff bei der Dressur der Pferde zur Anwendung bringt, zu bewundern, so daß ich für diese Leistung im Gebiete der höheren Equestrik nur die Bezeichnung: „Original-Dressur“ als einzig richtige anführen kann. Herr Wulff, dessen Methode uns zu sein scheint, vor allen Dingen sich mehr den Instinkt des Thieres zu Nutzen zu machen, als durch die Peitsche sein Ziel zu erreichen, bringt ihm nur unter Anwendung der größten Geduld Dasjenige bei, was es zur Vorführung in der Manège qualificiren soll. Nach alledem glaube ich, daß die Gewinn-Chancen für Herrn Schander auf ein Minimum gesunken sind, wobei Herr Schander doch noch der gewinnende Theil selbst unter Ausbringung eines materiellen Verlustes ist, da die dressirten Pferde des Herrn Schander auf jeden Fall selbst durch die kurze Dauer der Dressur um 100 pCt. bei Fachleuten an Werth gewinnen.“

Regnitz. Gestern Abend 10^{1/2} Uhr wurde aus dem Muhlgraben in der Nähe der „Walke“ der Leichnam einer Frau herausgezogen, welche erst kurz vorher dort den Tod gefunden haben mußte, da um dieselbe Stunde von Umwohnern ein ängstliches Geschrei von dorthin vernommen wurde. Die Unglückliche hatte ihre Kleider vorher ab- und am Ufer, in der Nähe der Gasanstalt, niedergelegt. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festzustellen gewesen, doch wird Letzteres vermuthet. Motive unbekannt. Ebenso gelang es bisher nicht, die Leiche der Frau zu recognosciren. Dieselbe ist nach dem Todtenhause geschafft worden.

Löwenberg. In der Kreis-tags-Versammlung vom Dienstag den 29. November wurde die Feststellung des Kreis-Communal-Kassen-Stats nach dem Vorschlage des Kreis-Ausschusses beschlossen. Derselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 29 600 Mark; ferner wurden bewilligt 50 Mark als Vergütung für Verwaltung der dem Kreise gehörigen Grundstücke. Von den mehrfachen meist Wiederwahlen sind hervorzuheben: a) diejenige des Herrn Dominal-Gutsbesizers Reuning in Dippelsdorf als Kreis-Deputirter an Stelle des Herrn Lieutenant a. D. Thamm, jetzt in Dresden; b) die Wiederwahl der Kreis-Ausschuß-Mitglieder Herren: Amtsvorsteher Buse in Deutmannsdorf und Sabarth in Niemendorf, endlich c) die Wahlen des Herrn Geheim-Rath v. Cottenet auf Braunau und des Herrn Amts-Vorsteher Buse in Deutmannsdorf als Provinzial-Landtags-Abgeordnete. — Am 7. December d. J. findet im Kreis-Ständehause hieselbst die Ersatzwahl eines Landtags-Abgeordneten für den Wahlkreis Bunzlau-Löwenberg statt, da das Mandat des bisherigen Ministers a. D. Grafen zu Eulenburg mit dessen Wieder-Eintritt in den Staatsdienst erloschen ist. Von liberaler und conservativer Seite ist der frühere Landrath unseres Kreises Herr v. Haugwitz aufgestellt. — Der Kaufmann und Fabrikbesitzer Herr Köhler in Schosdorf ist durch Allerhöchste Cabinets-Ordre zum königlichen Commerzienrath ernannt worden.

Canth, 28. Nov. Auf Requisition der hiesigen Polizeiverwaltung ist der hier angestellt gewesene Rentant der Kasse des Vorschuß-Vereins verhaftet worden, welcher sich von Canth entfernt hatte und sich in Breslau aufhielt. Derselbe wurde nach seiner Festnehmung an das hiesige Amtsgericht abgeliefert.

* **Verbisdorf.** Unsere Dorfgemeinde muß noch einmal gegen den Feuerbericht des „Boten“ protestiren, durch welchen der Schein erweckt wird, als wenn ein Theil der Einwohner unseres Dorfes wenig Gemeinnutz habe und als wenn einige Besitzer ihre Nachbarn im Stiche gelassen hätten. Das ist aber nicht der Fall; wir glauben sogar, Alles in unsern Kräften stehende gethan zu haben, dem Feuer Einhalt zu thun und der Hirschberger Feuerwehr zu helfen, die bei aller Anerkennung für ihre hilfreichen Bemühungen und Leistungen doch nicht hinreichende Mannschaften bei sich führte und in Folge dessen auch unserer Hilfe bedurfte. Die städtischen Herren Richterstatter sollten nicht durch eingebildete Brillen blicken und sich besser vorsehen, ehe sie eine ganze Gemeinde so grundlos verdächtigen. Die dem „Boten“ erzwungene Entschuldigung genügt uns nicht, und wir erklären deshalb hiermit noch einmal, daß die Verbisdorfer einen anerkannt guten Geist in der ganzen Bewohnerchaft haben und sich gegenseitig nicht im Stiche lassen, sondern sich überall getreulich unterstützen, wo es nöthig ist. Schließlich sei noch bemerkt, daß in Verbisdorf, wie sich Jedermann überzeugen kann, der nur einmal durch das Dorf gewandert ist, eine geordnete Feuerwehr besteht, die auch den Vergleich mit anderen Feuerwehren in jeder Beziehung aufzunehmen vermag. — Wiederum sind hier Brandbriefe gefunden worden, in welchen den Hausbesitzern angerathen wird, auch ihre Meubles und Geräthschaften zu versichern.

△ **Warmbrunn,** 29. Nov. Diesen Donnerstag findet das zweite Abonnementsconcert der Elger'schen Capelle statt. Der sinnige Dirigent weiß fast jedem seiner Concerte einen möglichst eigenthümlichen Charakter zu geben. Wie das erste Concert vorzugsweise eine Blumenlese aus den gefeierten Tondichtungen unserer Musikheroen darbot, so führt das zweite Abonnementsconcert durch besonders charakteristische Musik in das Ausland, ja sogar in das Morgenland, indem es nämlich eine arabische Serenade bringt. Wir dürfen daher bei dem vielerprobten Geschick der Capelle für wirkungsvolle Tonmalerei dem Auditorium des zweiten Concerts einen genussreichen Abend versprechen. Allem Anschein nach scheint auch die Witterung der musikalischen Excursion ins arabische Märchenland nicht ganz abhold zu sein. — Auch den unbefangenen Patrioten muß es schließlich seltsam berühren, daß auch viele der weniger fortgeschrittenen Liberalen hieselbst sich mit den Auslassungen des Abgeordneten Richter über die kaiserliche Bottschaft einverstanden erklären. Es ist kaum anzunehmen, daß dieses Einverständnis lange andauern kann, zumal selbst die Presse des Auslands über den großen Erfolg dieser Rede dem Schweigen aller übrigen Reichstagsparteien gegenüber nichts besonders Ruhmenswerthes zu sagen weiß. Die Zeit der Enttäuschungen dürfte darum nicht mehr sehr fern sein.

— Kürzlich starb hieselbst der Ober-Regisseur des Berliner Wallner-Theaters, Wilhelm Keller, nachdem er dreißig Jahre lang an der genannten Bühne gewirkt, dabei als Schauspieler Tüchtiges geleistet und durch seine Erfahrung und Einsicht der Direction und den Schauspielern sich ungemein nützlich gemacht hat.

Locales.

Hirschberg, 30. November.

-t. [Musik.] Das Concert der beiden Fräulein Thiel und des Concertmeisters Herrn Lüstner am 29. v. M. erfreute sich einer großen Theilnahme des Publikums. Der Saal war fast ausverkauft. Fräulein B. Thiel sang eine tiefinnige Arie von Rossi und drei Lieder für Alt von J. Schäffer, Gall und Brahms mit voller Hingebung an Inhalt und Composition, so daß besonders die drei ersten Sachen eine ergreifende Wirkung ausübten. Anhaltende Applause folgten den gemüth- und kunstreichen Vorträgen. Gleichen Beifall errang Fräulein R. Thiel mit der Händel'schen Arie und den beiden Liedern von Jensen und Schubert. Die beiden Duets von Schumann „Ländliches Lied“ und „An die Nachtigall“ zeigten dafür, wie tief beide Schwestern sich mit einander in die Kunst eingelebt haben. Vortrefflicher Stimmapparat, tüchtige Schulung, verständnißinnige Declamation und dabei ein warmer zu Herzen gehender Ton sind ihre Vorzüge. Herr Concertmeister Lüstner spielte ein Mendelssohn'sches Concert, eine Ballade und Polonaise von Vieuxtemps und die Basque caprice von Sarasate. Souveräne Beherrschung der Technik, großer Ton und eine wunderbar schöne Cantilene zeichneten das Spiel aus. Das Recken, Spotten, Rühren in der Caprice von Sarasate, ebenso die verschiedenen Metamorphosen des Polonaisen-thema's kamen zu einem überraschend schönen Austrag. Herr Pianist Kahl zeigte durch den Wieniawski'schen Concertwalzer, daß er eine tüchtige Technik und gesunde Auffassungsgabe besitzt. Für die Begleitung des Mendelssohn'schen Concerts, wie für das Spinnerlied von demselben Componisten möchten wir dem noch jugendlichen Künstler eingehende Studien empfehlen. Beide Vorträge entbehrten der nöthigen Klarheit und

Sauberkeit. Der Quartett-Verein sang unter Leitung des Herrn Rector Wäldner einen 8 stimmigen Psalm von Mendelssohn, und zwei sehr schwierige Chorlieder von Reinecke und Gade, sämmtliche Sachen a capella. Bei dem Psalm machte sich einige Mal eine gewisse Unruhe im Tempo fühlbar; dagegen war der Vortrag der Chorlieder sicher, exact und gut nuancirt, so daß er den Beifall der Zuhörer gewann.

— Der „Gothaischen Zeitung“ entnehmen wir nachstehenden Artikel vom 29. October: Vor einer zahlreichen Versammlung gab Herr Gasner-Alono im Casino-Saale dahier gestern Abend eine Vorstellung auf dem Gebiete der indischen Magie und Prestidigitation, die entschieden zu dem Besten und Vorzüglichsten gehörte, das in dieser Beziehung geleistet werden kann. Herr Gasner zeigte sich, ohne alle Apparate, frei auf einfachem Podium im Saale experimentirend, von keinem dienstbaren Gehilfen unterstützt als von den unsichtbaren Wasser-, Feuer-, Erd- und Luftgeistern, deren Dienste der Künstler selbstverständlich nicht entzathen kann, als einen Meister der „schwarzen Kunst“, von deren vollständiger Beherrschung er wahrhaft erstaunliche Proben zum Besten gab. Die „natürlichen Wunderproductionen“ waren durchweg originell, neu und überraschend; sämmtliche Wunden wurden mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit und seltenen Eleganz ausgeführt, begleitet von einem höchst ansprechenden, anregenden und fesselnden Vortrag. Mit großem Geschick waren die Nummern des ebenso reichhaltigen wie interessanten Programms in einer Weise ausgewählt und zusammengestellt, daß das Publikum in ununterbrochener und vergnüglicher Spannung vom Anfang bis zum Schluß der Vorstellung gefaßt wurde. Besonders hervorzuheben ist das Experiment mit dem nach Belieben in die Länge gezogenen oder auf ein Bistputformat reducirten „Handschuh“, das „indische Reisetäschchen“ mit seiner unererschöpflichen Fülle frischer Eier, „Schiller und Göthe im Dienste der geheimen Kabala“, die „reizende Fahren-Metamorphose“, das allerliebste „japanesische Fächerpiel“ mit den von Seidenpapier gefertigten Schmetterlingen, die von lebendigen nicht zu unterscheiden waren u. v. A. m., das man nicht beschreiben kann, sondern selbst sehen muß. Der Künstler wurde von dem zahlreichen Publikum, in Anerkennung für die bereitete überaus genussreiche Unterhaltung durch lebhaften Beifall verdienstermaßen wiederholt ausgezeichnet.

□ [Militärisches.] Morgen gelangen die beim hiesigen Bataillon ausgebildeten Ersatz-Reservisten erster Klasse zur Entlassung.

□ [Zeichen der Zeit.] Am Montag Abend nach 10 Uhr bemerkten auf der Außerer Burgstraße Vorübergehende einen barfüßigen Bummel, welcher wahrscheinlich in einem Gasthof an die Luft gesetzt worden war und nun seinem Aerger dadurch Luft zu machen suchte, daß er unter dem Rufe: „Ich will eingesperrt sein!“ die Fensterscheibe eines Geschäftslokals zertrümmerte.

□ Der Eisenbahn-Bureau-Assistent Sch. von hier reiste vorige Woche nach Berlin, um dort bei der königlichen Eisenbahn-Direction ein Examen zu machen, welches er jedoch nicht bestand. Sch., der sich dies sehr zu Herzen nahm, kam am Sonntag Vormittag in die Portierloge des Dienstgebäudes der königlichen Eisenbahndirection am Leipzigerplatz, sprach dem Portier gegenüber den Wunsch aus, ein Mitglied der Examinatoren-Commission sprechen zu wollen. Der Portier ging aus der Loge, um Erkundigungen einzuziehen, und ließ den Sch. allein zurück. Dieser zog nunmehr einen Revolver aus der Seitentasche und schoß sich damit in die Brust. Der schwer Verwundete, welcher sich durch den Schuß einen Lungenflügel verletzt hatte, wurde sofort nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. In einem hinterlassenen Briefe an seine Verwandten gab Sch. als Grund seiner That an, daß er das ihm beim Examen widerfahrne Unglück nicht überleben wolle. Die Hoffnung, ihn wieder herzustellen, ist nicht ausgeschlossen.

□ [Zum Brunauer Raubmord.] Wie wir erfahren, hat der inhaftirte Arbeiter Bothe jetzt ein Geständniß dahin gemacht, den Mord an Mescheder allein ausgeführt zu haben. Er will sein Opfer zuerst mit einem Schläge auf den Kopf betäubt und dann demselben den Hals durchschnitten haben.

Fermschte Nachrichten.

— [Erinnerung aus der Institutszeit.] Herr: „Ich war längere Zeit nicht hier, mein Fräulein, ich bin in Italien gewesen.“ — Fräulein: „So? In Italien! O, dann sagen Sie mir, hat denn auch auf Sie Italien den Eindruck eines Siefels gemacht?“

— Eine furchtbare Explosion hat in den berühmten Schwefelminen von Caltanissetta auf Sicilien stattgefunden und vielen Menschen das Leben gekostet. Die Explosion war so stark und von einer so furchtbaren Erschütterung begleitet, daß man es anfänglich mit einer Eruption des Aetna zu thun zu haben glaubte. In den benachbarten Orten glaubte man im ersten

Schrecken, daß die ganze Gruppe von Schwefelminen in die Luft geflogen sei. Indessen war es nur jene von Gessolengo, welche durch die Ungeschicklichkeit eines Arbeiters, der sein Grubenlicht geöffnet und so die Flamme mit den Gasen in Berührung gebracht hatte, der Katastrophe anheimfiel. Die sämtlichen Arbeiter in derselben — es sollen nicht weniger als 80 sein, die Ziffer konnte noch nicht genau festgestellt werden — gingen zu Grunde. Zwanzig Verwundete konnten sich aus der Verschüttung retten; von diesen starben aber drei sofort und die Anderen sollen sämtlich in Lebensgefahr sein. Herzerreißende Scenen spielten sich ab, als die Frauen und Kinder aus der Stadt und den benachbarten Orten herzuliefen, um ihre Männer und Väter zu suchen. Gleich nach der Katastrophe fing die Mine Feuer und es war an eine Rettung der Verschütteten nicht zu denken; man mußte darauf bedacht sein, die benachbarten Gruben vor einer Ansteckung zu schützen.

[Der Revolvermann.] Eine höchst drollige Scene ereignete sich kürzlich in einer Restauration in Berlin. Dasselbst erschien ein Mann mit zugeknöpftem Rock, nahm Platz und ließ sich ein Glas Bier geben. Bald kam ein zweiter Herr und rief, als er den Gast wahrgenommen, ihn freundlich begrüßend: „Na, lieber S., die Revolver geladen?“ „Alles in Ordnung,“ lautete die Antwort. „Ich war schon bei W., leider habe ich ihn nicht getroffen, aber ich gehe wieder hin und heute, darauf verlassen Sie sich, krieg' ich ihn 'ran!“ . . . Dieses Gespräch war zum Theil von dem Kellner belauscht worden. Entsetzt holte er den Wirth und dieser wurde bleich vor Schreck, als er um den Leib des S., der den Rock aufgeknapft hatte, einen breiten Gürtel entdeckte, der thatsächlich mit in einzelnen Hülsen steckenden Revolvern gespickt schien. Der Wirth berathschlagte mit dem Kellner, ob man die Polizei holen wolle, als der Mann aus den Abrutzen plötzlich einen der Revolver hervorzog und seinem vis-à-vis präsentirte. Da

entpuppte sich die gefährliche Waffe als ein elegantes Fläschchen mit — eingemachten Preiselbeeren! . . . S. ist nämlich Vertreter einer der ersten Firmen für eingemachte Früchte und hat sich für die Proben der Gurken, Kirschen, Pflaumen u. s. w. einen Banditen-Gürtel machen lassen, weil die Sachen sich so am bequemsten tragen lassen. Natürlich wurde die so harmlose Auflösung der Sache noch bei einigen Seideln gefeiert.

Der Väter.

Ich lebe froh und lasse leben,
 Vermindere gern des Armen Noth;
 Will nicht durch Pfiff und Trug erstreben
 Ein großes Haus aus kleinem Brod; —
 Doch lieb' ich auch in Haus und Reich
 Nicht den zu alten Sauerkeig.
 Ein solcher aber steht zu sehr
 Im Receptions- und Fortschritts-Heer!

Allgemeiner Anzeiger.

Die Verlobung ihrer zweiten Tochter Clara mit dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Herrn Felix Renner hier beehren sich Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen
 Friedeberg a. Qu., 27. Nov. 1881.
Bruno Carganico.
Hedwig Carganico,
 geb. Klapper.
 Meine Verlobung mit Fräulein Clara Carganico, zweiten Tochter des Herrn Kaufmann Bruno Carganico und seiner Frau Gemahlin Hedwig, geb. Klapper hier, beehre mich hiermit allen Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
 Friedeberg a. Qu., 27. Nov. 1881.
Felix Renner.

(Berichtigte Anzeige.)
Holz=Auction=
Bekanntmachung.
 Es sollen aus dem Großherzogl. Forstrevier Mochau auf Pombener Seite und im Hegebüsch am Montag den 5. Decbr. d. J., von früh 9 Uhr ab, nachstehende Brennholzler öffentlich licitando verkauft werden:
 716 Rmtr. Nadelholz=Stöcke,
 127 = Laubholz=Stöcke, *)
 1400 Cbb. Nadelholz=Abraumreisig.
 Dies zur gefälligen Kenntniznahme.
 Mochau, den 25. November 1881.
Großherzoglich
Odenburg. Ober = Inspectorat.
Bieneck.
 *) Irrthümlicher Weise wurden in den vorhergehenden Anzeigen statt Laubholz=Stöcke Laubholz=Scheite inserirt.

Holz=Auction=
Bekanntmachung.
 Es sollen aus dem Großherzoglichen Forstrevier Reichswaldau am Dinstag den 6. Decbr. d. J., von früh 9 Uhr ab, im Forstorte Rothenberg öffentlich licitando verkauft werden:
 177 Raummeter Nadelholz=Stöcke,
 4 Stück Nadelholz=Langhausen.
 Mochau, den 25. November 1881.
Großherzoglich
Odenburg. Ober = Inspectorat.
Bieneck.
Sensationsstücke.
 Du kennst mein Herz noch lange nicht.
 Wie noch nie. Walzer.
Die Flohjad. Musikal. Scherz.
 Pièces 60 Pf. Alle drei zusammen 1,50 Mk.
L. Petzold's Musikalienhdlg.

Eine hellbraune, lith. Stute,
 6 Jahr alt, 1,75 m groß,
 im April von einem Königl. Landbeschäler gedeckt, ist wegen Mangel an Beschäftigung bald zu verkaufen. Näheres Neue Herrenstraße 3.

 Zwei kräftige
Ruhstall=Mägde
 finden noch Stellung pro 1882 auf
Domin. Lomniß
 (Niederhof).
7500 Mark
 werden zur 1. Stelle (zu 4%) auf ein Gut von 203 Morgen im hiesigen Kreise zum 1. Juli 1882 gesucht.
 Gefällige Offerten unter X. Y. postlagernd Erdmannsdorf erbeten.
 Ein ordentliches
Dienstmädchen
 sucht zum 1. Januar 1882
Anna Wendlandt.

Zwei freundl. Wohnungen,
 à 200 und 130 Mark, bald zu vermieten
Greiffenbergerstraße 13.

18500 Mark
 zur 1. Hypothek auf ein Grundstück gesucht. Offerten erbeten durch Herrn Buchbindermeister **Reissig, Warmbrunn.**

Valvoline
 bestes Mineral-Schmieröl für
 Drechselmaschinen etc. empfiehlt
E. Wilke, Schildauerstraße 4.

Hirschberger Stadttheater.
 Donnerstag, 1. December.
 (Außer Abonnement.)
 Benefiz für den ersten Liebhaber Herrn **Adolf Gehne.**
 Mit neuen Costümen.
Faust.
 Tragödie von in 5 Acten Goethe.

Die stimmberechtigten Mitglieder der römisch-katholischen Kirchengemeinde Hirschbergs werden ergebenst ersucht, behufs Vorbesprechung für die Wahl von 4 Kirchenvorstehern und 12 Gemeindevertretern **Freitag den 2. December d. J., Abends 8 Uhr,** im Saale des Gasthofes „zum Rynast“ hieselbst recht zahlreich sich einzufinden zu wollen.
Hirschberg, den 27. November 1881.
Noche, Kanzleirath. **Weinhold, Kanzleidirector.**

Zwei kräftige, sehr brauchbare **Altkerperde** stehen zum Verkauf auf
Domin. Lomniß
 (Niederhof).

Seedorf
 empfing und empfiehlt **Johannes Hahn.**
Berliner Börse vom 29. November 1881.

Julius Seifert,
 Bahnhofstr. 6. **Hirschberg, Bahnhofstr. 6.**
 erlaubt sich die Eröffnung seiner in der ersten Etage befindlichen, mit Neuheiten mannigfachster Art ausgestatteten
Weihnachts=Ausstellung
 seiner Galanterie-, Bronze-, Holz- und Lederwaaren, sowie Papier-Ausstattung ergebenst anzuzeigen und um gütigen Besuch derselben zu bitten.

Zwei freudl. Wohnungen,
 à 200 und 130 Mark, bald zu vermieten
Greiffenbergerstraße 13.

Berliner Börse vom 29. November 1881.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen
 empfehlen als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen Husten und Heiserkeit in Päckchen à 50 Pfennige
Albert Plaschke. **Paul Spehr.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Fonds und Staatspapiere.	
	Zinsfuß.		
20 Frcs.-Stücke	16,18	Deutsche Reichs-Anleihe	4 101,00
Imperials	—	Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 105,50
Österr. Banknoten 100 Fl.	172,15	do. do.	4 100,60
Russische do. 100 Ro.	215,90	do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,00
		Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 —
		do. do. diverse	4 99,90
		do. do. do.	3 1/2 95,70
		Berliner Pfandbriefe	5 —
		do. do.	4 1/2 103,80
		Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 —
		Posenische, neue do.	4 100,10
		Schles. altlandtschaft Pfandbriefe	3 1/2 —
		do. landtschaftl. A. do.	4 —
		do. do. C. II. do.	4 1/2 —
		Pommersche Rentenbriefe	4 100,10
		Posenische do.	4 100,00
		Preussische Rentenbriefe	4 100,40
		Schlesische do.	4 —
		Sächsische Staats-Rente	3 —
		Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 144,50
		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
Deutsche Gr. Ed. V. Pfd. } rückz.	5 108,30		
do. do. } à 110	4 1/2 104,40		
do. do. rückz. 100	4 96,00		
Pr. Vb.-Cr.-Pfdbr. rückz. 110	5 109,70		
do. do. III. rückz. 100 1882	5 102,70		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5 104,10		

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Bank-Actien.	
	Zinsfuß.		
Pr. Vb.-Cr.-Pfdbr. rückz. 115	4 1/2 106,50	Breslauer Disconto-Bank	6 100,70
do. do. rückz. 100	4 96,80	do. Wechsel-Bank	6 3/4 109,50
Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,20	Niederlausitzer Bank	6 97,00
Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,10	Norddeutsche Bank	10 188,50
do. do. rückz. à 110	4 1/2 105,50	Oberlausitzer Bank	5 5/8 98,20
do. do. do.	4 98,20	Österr. Credit-Actien	11 1/4 628,50
		Pommersche Hypotheken-Bank	0 54,00
		Posener Provinzial-Bank	7 1/2 127,00
		Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2 112,00
		Preussische Centr.-Bod.-Pfdbr.	8 1/2 124,60
		Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 95,00
		Preussische Hypoth.-Vers. 25 pCt.	2 1/2 87,50
		Reichsbank	6 150,90
		Sächsische Bank	6 1/2 125,70
		Schlesischer Bankverein	6 112,40
		Industrie-Actien.	
		Erdmannsdorfer Spinnerei	0 28,50
		Breslauer Pferdebahn	5 1/2 115,00
		Berliner Pferdebahn (große)	9 177,60
		Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2 95,00
		Schlesische Feuerversicherung	17 1000
		Bank-Discount 5%o. — Lombard-Zinsfuß 6%o.	
		Privat-Discount 4 5/8.	

Außergewöhnlicher Gelegenheitskauf
 für den Weihnachtsbedarf.
 Um mein Kleiderstoff-Lager vollständig zu räumen, habe ich die Preise dafür ganz bedeutend ermäßigt und offerire solches in den verschiedenartigsten Stoffen und Qualitäten, das Meter schon von 30 Pf. an.
 Hochachtungsvoll
Ed. Brause (G. Gebauer's Nachflgr.).